

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 36

Rubrik: Helvetische Tischreden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HEINZ DUTLI

Auf die ungestörten Krawall-Reservate!

Die beabsichtigte Tischrede gedieh spontan zum Interview, als ein schweizerischer Polizei-Experte seine in- und ausländischen Gäste, Sicherheitsdienstchefs und Einsatzleiter im Ordnungsdienst, über die in Zürich, Basel und Bern angelaufenen Versuche mit einer völlig neuen Polizeitaktik gegen den Strassenterror vertraut machen wollte. Die Anteilnahme der auswärtigen Kollegen darf als ungewöhnlich lebhaft bezeichnet werden, und der Fragen an den Referenten waren viele. Unsere Berichterstattung muss sich auf die öffentlich interessierenden Passagen beschränken. Einige Abschnitte mit technischen Details wurden aus Gründen der Geheimhaltung weggelassen; es kann nicht Aufgabe des Nebelspalters sein, dem Krawall-wesen in irgendeiner Weise Vorschub zu leisten. Der Experte sagte beim Nachtisch unter anderem:

Liebe Kollegen aus aller Welt!

Wie Sie sehen, liegt neben Ihren Gedecken eine Auswahl von schweizerischen Zeitungen, die mehr oder weniger detaillierte Berichte über die Krawalle veröffentlicht haben. Wenn wir sie nacher gemeinsam durchgehen, werden Sie feststellen, dass seit einiger Zeit eine fast stereotype Formel überhandnimmt. Sie lautet:

«Die Polizei trat nicht in Erscheinung.»

Es ist ausnahmsweise richtig, was hier über das Verhalten der Polizei geschrieben wurde. Wir sind in mehreren Fällen den Ratschlägen und dringenden Vorhaltungen gewisser kommunaler und kantonaler Politiker gefolgt und haben unsere Leute auch bei unbewilligten Demonstrationen nicht ausrücken lassen.

(Frage eines Kollegen aus Amsterdam: «Dann ist es also gar nicht zum Ausbruch von Gewalttätigkeiten gekommen?»)

Ein bisschen doch. Die Absenz der Ordnungskräfte hatte in dieser Beziehung nicht ganz den Erfolg, den uns die Politiker voraussagten. Es wurden aber bloss ein paar Lokale verwüstet, zahlreiche Schaufenster eingeschlagen und Autos beschädigt. In einem erstklassigen Hotel räumten Krawallbrüder die Bar aus und sofften sie leer. Es war halt sehr heiss an jenem Tag. Fast unvermeidlich, dass schliesslich auch noch der Kiosk in der Badi daran glauben musste.

(Ausruf eines Beamten aus der Bundesrepublik: «Aber das sind doch eindeutige Delikte! Wenn die Polizei einfach untätig zuschaut, was da passiert, macht sie sich ganz klar der Begünstigung

einer bestimmten Tätergruppe schuldig.»)

Sie beurteilen das vielleicht ein bisschen zu formell, Herr Kollege aus Hamburg. Unsere Psychologen und die Politiker einer gewissen Richtung – Sie wissen da schon Bescheid – haben uns erklärt, es sei jetzt das wichtigste, den nervlich gestressten Randalierern den Anblick helm- und schildbewehrter Ordnungshüter zu ersparen. Sie fühlen sich dadurch immer so gereizt.

(Ein Appenzeller Polizeifunktionär: «Entschuldigen Sie, Herr Kollege, ich komme nur aus einem kleinen Korps, aber ich möchte doch fragen, ob sich die Geschädigten, also die Ladenbesitzer, Automobilisten, Passanten, die zeitweise Anarchie einfach bieten lassen?»)

Einige meckern natürlich schon, aber wir nehmen das nicht mehr so ernst wie Sie in Ihrer heilen Welt. Die sind ja versichert. Mit den Passanten haben wir eher befremdliche Erfahrungen gemacht, wenn sie es genau wissen wollen. Da quetschten sich jeweils so viele Schaulustige ins enge Niederdorf, dass ein Tränengas-Einsatz bald mehr Wirtshausgäste als aggressive Chaoten ausser Gefecht setzte. Und wenn wir einige dieser sogenannten Passanten beim Plündern erwischten und auf den Posten nehmen wollten, bezichtigte uns die Menge der Brutalität.

(Ein Herr aus Tokio verbeugt sich mehrmals und erkundigt sich nach der Stimmung in den Korps. Er zeigt sich besorgt darüber, dass die einfacheren Polizeimänner die Dialektik dieser neuen Einsatzdoktrin geistig und moralisch vielleicht nicht ganz verkraften könnten.)

Hier liegt natürlich das Problem, verehrter Herr Kollege aus Fernost. Wenn gerade jetzt ein junger Streifenpolizist einen Angetrunkenen dabei ertappt, wie er im Vorbeigehen eine Autoantenne knickt oder einen beiläufigen Kratzer anbringt, muss er natürlich einschreiten, einen grossen Rapport verfassen und den Rechtsapparat mit allem Drum und Dran in Gang setzen. Da dreht er bei anderer Gelegenheit dann vielleicht schon durch, wenn er auf Befehl untätig zusehen soll, wie eine bestimmte Gruppe, wenn sie nur drohend genug in Erscheinung tritt, quasi mit dem Segen von Behörden und Polizei die übelsten Vandalenakte begehen darf.

Auf der anderen Seite muss ich Ihnen ganz offen sagen, dass unsere Polizisten die Nase ziemlich voll haben. Die gleichen Leute, die Zeter und Mordio schreien und Schutz verlangen, wenn ihnen oder ihrem Eigentum selbst etwas zustösst, veranstalten nach Krawallen jeweils ein Scherbengericht über jene Beamten, die sich pflichtgemäss für Gesetzlichkeit in die Schanze schlugen. «Lohnt es sich überhaupt noch, für eine so schizophrene Gesellschaft den Grind hinzuhalten?» hört man viele sagen.

(Das vermeintliche Patentrezept, die Polizei nur noch gegen harmlose Bürger einzusetzen und sie bei provokativen Gesetzesverletzungen und kollektiven Gewalttätigkeiten zu kasernieren, fand nicht durchgehend Anklang. Die Psychologen und Politiker wurden in einer Resolution aufgefordert, sich das alles noch einmal gut zu überlegen. Es könnte ja zu Selbsthilfeaktionen der Leidtragenden kommen, gegen die dann selbstverständlich energisch eingeschritten werden müsste.)